

ten hin auf die Unbegreiflichkeit Gottes, der in Jesus Christus solidarisch mit unserer Not geworden ist.
Linz Walter Wimmer

■ ROSENTHAL JOS, *Das „Etwas-wider-das-Nichts“*. Elf prominente Wissenschaftler zum Thema Hoffnung. (48.) Veritas, Linz 1985. Geh. S 45.—/DM 6,50.

Das 4. Heft der „Neuen Veritas-Texte“ ist dem Thema „Hoffnung“ gewidmet. Texte von elf Persönlichkeiten der Gegenwart (die Bezeichnung „Wissenschaftler“ im strengen Sinn kann man wohl nicht allen zusprechen, z. B. Ernesto Cardenal) wurden zum Thema „Hoffnung“ ausgewählt. Sie sollen, ebenso wie die gut gewählten Schwarzweiß-Bilder, Anstöße zum Nachdenken, eventuell auch zur Diskussion bieten. Der Begriff „Hoffnung“ ist aber so vieldeutig, wenn nicht schillernd, daß es einer kritischen Beurteilung bedürfte. So wird wohl zu unterscheiden sein, was z. B. Karl Rahner, Pinchas Lapide unter Hoffnung verstehen und was etwa Konrad Lorenz, J. Eibl-Eibesfeldt oder Ernst Bloch. Diese Unterscheidung wird leider nicht getroffen, was einen Mangel des gut gestalteten Textheftes darstellt.

Linz Josef Hörmandinger

■ SCHOLL NORBERT, *Gott ist immer größer*. Wege der Gotteserfahrung heute. (162.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985. Geb. DM 25,—.

In der Reihe „Sachbücher des Glaubens“ legt hier der durch zahlreiche gute Publikationen bekannte Religionspädagoge N. Scholl einen ansprechend bebilderten Band zur Frage nach Gott vor.

Ausgehend von Ur- und Grunderfahrungen, wie sie sich in allen großen Religionen finden, führt der Autor hin zur besonderen Gotteserfahrung des Alten und Neuen Bundes. Dem heutigen Menschen bleiben dieselben, oft mühsamen Wege, Gott zu suchen, zu erfahren, ihm zu begegnen, ihn zu erleben wie den Menschen vergangener Zeiten, und das trotz des offenbaren Wortes Gottes, trotz der verschieden dichten Gegenwartsweisen in der Kirche. Die uralten Fragen und Nöte einer Theodizee bleiben eben dem Menschen, auch heute.

Dieses Sachbuch bietet gute Hilfen, es ist methodisch sauber gearbeitet und eignet sich für den Religionsunterricht, für Glaubensgespräche, aber auch für das persönliche, besinnliche Studium.

Linz Josef Hörmandinger

■ THUDICHUM MARINA, *Bitten und danken*. Gebete für Kinder. (32.) Auer, Donauwörth 1984. Geb. DM 7,80.

■ THUDICHUM MARINA, *Maria, liebe Mutter*. Gebete für Kinder. (32.) Auer, Donauwörth 1985. Geb. DM 7,80.

Ohne irgendeine Einschränkung kann man diese beiden Kindergebetbücher aus dem Verlag Auer wärmstens empfehlen. „Bitten und danken“ bringt die Zeiten des Tages, des Kirchenjahres, Geburtstag, Bitte um Frieden in kurze Gebetsreime, die kraftvoll und ohne jede Süßlichkeit dastehen. Die farbigen Illustrationen sind kongenial. Es lacht bei ihrem Anblick das eigene Kind im Herzen.

„Maria, liebe Mutter“ setzt eine Tradition fort, die

wir in dieser Zeitschrift schon gerühmt haben (vgl. 132 [1984] 410): Das Bildmaterial liefern die alten Meister. Aus Bibel und Tradition wird Maria in verschiedenen überlieferten Lebenssituationen und Titeln begrüßt und eine Bitte angeschlossen. Dieses Büchlein würde ich auch allen jenen jugendlichen und erwachsenen Gläubigen in die Hand drücken, die sich mit der Marienfrömmigkeit überhaupt schwertun. Ein Ereignis, das im Leben Marias für gewöhnlich nicht angesprochen wird, heißt hier z. B. auf S. 16: „Der Abschied — Als dein Sohn auszog, um das Evangelium zu verkünden, mußtest Du Abschied von ihm nehmen. Das war schwer für Dich. — Tröste uns, wenn wir uns von jemandem trennen müssen, den wir lieben.“ Wir wünschen uns noch weitere Gebetbücher dieser Art von Marina Thudichum.

Linz

Otmar Stütz

VERSCHIEDENES

■ BLATTMANN EKKEHARD (Hg.), *Trauer und Widerspruch — Über Reinhold Schneider*. (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). (136.) Verlag Schnell & Steiner, München-Zürich 1984. Ppb. DM 10,—.

Der vorliegende Sammelband, dessen Beiträge sich mit Reinhold Schneider als Schriftsteller wie auch als theologischem Denker beschäftigen, ist nur einer von vielen Belegen dafür, daß das Werk dieses in die Melancholie Verliebten seit den späten siebziger Jahren wieder viel stärker vernommen wird. Junge Menschen werden durch sein düster anmutendes Grübeln, seine Nähe zur Verzweiflung angezogen — was ihren eigenen Erfahrungen zu entsprechen scheint. Theologen lassen sich stets neu vom bohrenden Denken Schneiders, das die Abgründigkeit der Welt behauptet, herausfordern — so auch in diesem Band. Die zwischen zwanzig und fünfzig Seiten umfassenden Artikel von Pirmin Meier, Kurt Adel, Ludger Lütkehaus, Ekkehard Blattmann und Heinrich Spaemann behandeln Schneiders Weg als Schriftsteller, die Tragik des Unglaubens bzw. des Glaubens, die Todessehnsucht dieses Künstlers, den Einfluß Erich Przywaras auf Schneider und die Frage nach dem Frieden in Schneiders Leben wie Werk. Alle Beiträge sind Zeugnisse eingehender und ernster Beschäftigung mit den Gedanken dieses tragischen Schriftstellers, der das heilsame Ärgernis mit sich bringt, sich nicht so recht „einteilen“ zu lassen: die offizielle Germanistik, immer noch weitgehend der Formel von der „Literatur als Kunst“ sich verpflichtet fühlend, negiert Schneider weithin, weiß ihn als Denker kaum zu würdigen. Theologen wiederum werden nicht müde, einerseits zwar Schneiders Denken vor gewaltsam harmonisierenden Deutungen, wie sie ihm kirchlicherseits oft genug widerfahren sind, in Schutz zu nehmen — andererseits aber tendieren sie mit nicht gerade phantasievoller Beharrlichkeit dazu, auf die zugegebenermaßen fallweise trostlos anmutenden Aussagen Schneiders mit dem Evangelium zu antworten (Schlußsatz des durchaus fundierten Beitrags von Blattmann, der manche theologischen Aussagen Przywaras bezüglich Schneiders einzuschränken bemüht ist: „Wir aber schlagen auf